

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1989)

Artikel: Schwäne
Autor: Hauri, Rolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwäne

In den letzten Jahrbüchern sind verschiedene Vogelarten aus dem Gebiet unserer Seen vorgestellt worden: Auffällige und eher verschwiegene, häufige und seltene. Aber ausgerechnet der grösste und schwerste, allbekannte und stark an den Menschen gebundene Vogel hat bisher keine Würdigung gefunden: der Höckerschwan. Auch in Fachkreisen wird ihm eher wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Diese halbwilde Art sei ja bei uns eigentlich ein Fremdling, vom Menschen angesiedelt worden und biete naturkundlich wenig. Wer so urteilt, handelt aber recht oberflächlich! An den Schwänen sind durchaus beachtenswerte Beobachtungen möglich, längst ist nicht alles aus ihrem Leben bekannt, und es spielt sich im Gegensatz zu vielen andern Tierarten doch völlig offen und ohne grosse Heimlichkeiten ab.

Es war ursprünglich meine Absicht, vorweg die Ansiedlungsgeschichte des Höckerschwanes unserer beiden Seen festzuhalten. Die Suche nach Unterlagen hat sich aber als sehr mühsam erwiesen, die Quellen flossen bisher spärlich und verschiedene Fragen sind noch offen. Ich hoffe, diese Lücken gelegentlich noch schliessen und in einer späteren Arbeit darüber berichten zu können. Älteren Lesern wäre ich sehr dankbar, wenn sie mir aus den Jahren vor 1930 entsprechende Meldungen übermitteln könnten. Eines steht aber bereits fest: Erst ungefähr im dritten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts ist der Höckerschwan an unsern Seen zu einem verbreiteten Vogel geworden.

Die drei europäischen Schwäne

Innerhalb der sehr artenreichen Gruppe der Schwäne, Gänse und Enten heben sich erstere durch ihre Grösse und Färbung deutlich ab. Zum Höckerschwan gesellen sich in Europa noch die nordischen Arten Sing- und Zwergschwan. Singschwäne treten in der Schweiz in jedem Winter an gewissen Stellen – z.B. am Bodensee – in kleiner Zahl auf. Über das Vorkommen am Thunersee wird noch berichtet. Der Zwergschwan ist

hingegen in unserem Land eine Ausnahmeerscheinung, und von den beiden Oberländer Seen kennen wir keine Beobachtungen. Sing- und Zwergschwan unterscheiden sich in der Grösse und in der Schnabelzeichnung. Die Schnabelfarbe zeigt sich bei beiden im Gegensatz zum Höckerschwan gelb/schwarz und nicht orange. Die normale Halshaltung ist ebenfalls verschieden: Beim Höckerschwan schön geschwungen s-förmig, bei Sing- und Zwergschwan meist aufrecht. Die Schwanarten anderer Kontinente seien der Vollständigkeit halber noch erwähnt: In Nordamerika leben zwei nahe Verwandte von Sing- und Zwergschwan, der Trompeter- und der Pfeifschwan, mit etwa entsprechenden Grössenunterschieden, aber vorwiegend schwarzen Schnäbeln. Unserem Höckerschwan scheint der australisch-neuseeländische Schwarzschan nahe zu stehen, eine Art, die hier nicht selten in Gefangenschaft gehalten wird. Südamerika beherbergt den Schwarzhalsschan. Ebenfalls dort kommt der Koskoroba-Schan vor, allerdings ein nicht ganz «echter» Schwan, der systematisch schon auf die verschiedenen Arten der asiatisch-afrikanisch-amerikanischen Pfeif- oder Baumgänse hinweist.

Wildschwäne am Thunersee

Vor 1875 waren grosse weisse Schwimmvögel an unsern Seen so gut wie unbekannt, so dass ihr ausnahmsweises Auftreten stets als besonderes Ereignis vermerkt worden ist. Sicher zu Recht galten sie als Boten grosser Kälte. Aus dem 18. und 19. Jahrhundert finden sich vier Zeugnisse, in einer alten Schrift von 1815, die wohl stets Singschwäne betroffen haben. Leider fehlen zumeist Angaben über die genauen Örtlichkeiten am Thunersee.

Es lohnt sich, gleich den Originaltext aus dem Buch von Meisner und Schinz (1815) wiederzugeben:

«Dieser Schwan, der im Norden zu Hause ist, erscheint in sehr kalten Wintern zuweilen auf unsern Seen. 1740 zeigten sich 10 miteinander bei Granson auf dem Neuenburgersee; 1766 erschienen mehrere auf dem Genfer- und dem Thunersee. 1779 wurde im Februar im Amte Bipp von zweien, die vermuthlich auf der Rückreise begriffen waren, einer geschossen; im gleichen Jahre zeigten sich einige auf dem Genfer- und dem Biedersee. 1789 zogen bei ungewöhnlich heftiger Kälte 17 bei Interlachen

vorbei, wovon einer gefangen wurde. 1805 erschienen im Februar 2 alte und 8 junge mit einander auf dem Thunersee, von welchen 2 geschossen und im Aprill noch 3 gesehen wurden. Eben daselbst liessen sich im Januar 1815 während der strengen Kälte 4 Schwäne miteinander sehen. Einer davon ward geschossen und die 3 übrigen wurden bald nachher unsichtbar. Er ist nicht sonderlich scheu und leicht zu schiessen.»

In diesem für seine Zeit erstaunlich umfassenden und sachkundigen Werk wird der Singschwan unter dem Namen «Der schwarzschnäbliche Schwan» geführt. Bemerkenswerterweise wird der Höckerschwan überhaupt nicht erwähnt, galt also damals nicht als einheimischer Wildvogel.

Schwäne zählten zu dieser Zeit auch zum jagdbaren Wild, und es wurde ihnen offensichtlich eifrig nachgestellt.

Die Meldung von 1789 kann wahrscheinlich beiden Seen zugerechnet werden. Seither kennen wir vom Brienersee keine Beobachtungen mehr. Jahrzehnte sind vergangen, bis wieder Nachrichten über Singschwäne am Thunersee eingetroffen sind:

- Um 1940: 1 Jungvogel unter den Höckerschwänen in der Stadt Thun, Fotobeleg vorhanden, aber leider nicht genau datiert.
- 7.2.–9.4.1963: Zuerst 3, dann 2 Altvögel in der Weissenau, in einem sehr kalten Winter!
- 2.7.–20.9.1968: 1 Altvogel in der Weissenau. Eine Übersommerung in der Schweiz ist etwas sehr Ungewöhnliches!
- 14.–26.3.1969: 1 Altvogel in der Weissenau, dazwischen am 21.3. auch vor Gwatt.
- Februar 1987: 2 Altvögel in der Weissenau.

Singschwäne verhalten sich bei uns meist scheu und lassen sich nicht füttern. Höchstens einzelne, vor allem Jungvögel, schliessen sich etwa Höckerschwänen an und werden vertraut. Auch in ihrer Brutheimat – z.B. in Island – geben sich Singschwäne sehr vorsichtig, obschon ihnen ebenfalls dort vom Menschen keine direkte Gefahr droht. Gegenüber den Höckerschwänen sind übrigens Singschwäne wesentlich besser zu Fuss, entfernen sich gerade an den Brutplätzen mit den Jungen oft weit vom Wasser weg und können fast ohne Anlauf vom Land auffliegen.

Wenn auch der Grössenunterschied Höcker- und Singschwan gering erscheint, Singschwäne sind wesentlich leichter und deshalb bessere Flieger. Höckerschwanmännchen können gut 15, ja ausnahmsweise bis gegen 20 kg wiegen. Damit gehören sie zu den schwersten flugfähigen Vögeln überhaupt. Höckerschwanweibchen sind etwas leichter, in der Regel etwa 8 bis 11 kg.

Bemerkenswert ist nun auch, dass vor der Ansiedlung durch den Menschen kaum je einmal wilde Höckerschwäne bei uns vermerkt worden sind. Ihr ursprüngliches Brutgebiet, das vom Ostseeraum bis weit nach Asien hinein reicht, liegt doch viel südlicher als jenes der Singschwäne. Die nördlichere Art ist aber gezwungen, aus klimatischen Gründen den Brutraum im Herbst fast ausnahmslos zu verlassen. So sind Singschwäne eben ausgesprochene Zugvögel – mit entsprechend gutem Flugvermögen – geworden. Es fällt ihnen leichter, nötigenfalls noch weiter nach Süden zu ziehen. Der echt wilde Höckerschwan weicht hingegen dem Winter eher über kürzere Strecken aus und erreicht das südliche Mitteleuropa nur selten. Ringfunde weisen aber darauf hin, dass bei uns jetzt doch gelegentlich solche Gäste auftreten, wohl nicht zuletzt, weil sich in den vergangenen Jahren die Bestände der wilden Höckerschwäne im Nordosten auch vergrössert haben. In unseren Schwanenansammlungen fallen aber solche Vögel kaum auf.

1000, 500, 100 Höckerschwäne?

Wir möchten hier nicht eine Quizfrage stellen und die richtige Zahl ankreuzen lassen. Aber tatsächlich: Bis zum Beginn der gelegentlichen, dann regelmässigen Wasservogelzählungen ab 1952 war sicher niemand in der Lage, auch nur annähernd genau die Anzahl der Schwäne auf unseren Oberländer Seen anzugeben. Den einen schien der Bestand zu hoch, den andern zu gering und weitem bereiteten die Vögel einfach Freude, ohne sich gross um Zahlen zu kümmern. Dank der Grösse, Auffälligkeit und Vertrautheit gehört der Höckerschwan glücklicherweise zu jenen Arten, die leicht und auch zuverlässig zu zählen sind. Ganz anders etwa die Schellenten, die durch ihr eifriges Tauchen den Beobachter oft fast zum Verzweifeln bringen, wenn er die Bestände ermitteln soll.

In unserer Berichtszeit, also von 1952 bis heute, haben sich die Zahlen des Höckerschwanes am Thunersee nur unwesentlich verändert, am Brien-

zersee hingegen eher verringert. Es treten immer wieder gewisse Schwankungen um einen Mittelwert auf, wofür nicht immer Erklärungen bereitliegen. Diese Mittelwerte vom Januar lauten:

für den Thunersee aus 29 Zählungen: 111,41 Stück

für den Brienzersee aus 24 Zählungen: 26,25 Stück

Die recht geringen Zahlen vom Brienzersee, ins Verhältnis gesetzt zu den Flächen beider Seen, lassen sich mit dem natürlichen Nahrungsangebot gut erklären. Der steilufrige, kältere Brienzersee bietet wesentlich ungünstigere Bedingungen.

Der Übersichtlichkeit wegen werden diese Januarergebnisse grafisch dargestellt, allerdings nur ab 1966, da erst von diesem Jahr an vom Thunersee eine lückenlose Zählreihe besteht. Vom Brienzersee fehlen leider die Zahlen von 1975 und 1976.

Ab 1979 habe ich auch versucht, die Brutergebnisse am Thunersee zu ermitteln, d. h. die Zahl der jungeführenden Paare und der Jungen fortgeschrittenen Alters. Hier werden grosse Unterschiede ersichtlich, sicher als Folge von Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen. Gelegentlich erhält man auch den Eindruck, gewisse Leute könnten es auch heute noch nicht unterlassen, aus irgendwelchen Gründen Schwanengelege zu zerstören, da ihnen die Bestände zu hoch erscheinen. Die Zahlenreihen weisen aber deutlich darauf hin, dass eine Selbstregulation durchaus stattfindet und es keiner menschlicher Eingriffe bedarf. Es ist schon erstaunlich, dass so grosse Vögel oft derart viele Junge aufziehen. Bei ungestörten Verhältnissen kommen nämlich Gelege von 8 bis 10 Eiern vor. Dies widerspricht eigentlich der Grundregel, wonach grosse Vögel nur wenige Eier legen. Das trifft beispielsweise bei Adlern, Geiern und Trappen zu.

Wie reguliert sich nun der Schwanenbestand selbst? Liegen Brutreviere nahe beisammen, so sind Kämpfe unter den Paaren nicht selten. Dies braucht Kräfte und die Gelege werden kleiner, die Nachwuchszahl somit geringer. Dann ist auch die Jungensterblichkeit recht hoch. Besonders zwei Zeiten des Jahres bringen schwächere Jungvögel in Schwierigkeiten: Einmal der Spätherbst, wo die Unterwasserpflanzen als wichtige Nahrung absterben beginnen und somit Engpässe entstehen können. Diese werden allerdings häufig durch menschliche Zufütterung ausgeglichen. Eine kritische Zeit ist auch der Spätwinter, wo die Altvögel wieder Revie-

re begründen und die Jungen des Vorjahres zu vertreiben beginnen. Um diesen Zeitpunkt ist zudem das Nahrungsangebot am geringsten. Häufig kann man dann beobachten, wie Jungschwäne von einem Revier ins andere gejagt werden und kaum genügend Zeit zur Nahrungsaufnahme finden. Nur die stärksten werden somit überleben.

Zweifellos gibt es auch immer wieder Abwanderungen. Der «Schwanenflugverkehr» ist tatsächlich wesentlich lebhafter, als man auf den ersten Blick meinen könnte. Ringfunde und -ablesungen belegen einen recht häufigen Gewässerwechsel, namentlich bei Jungvögeln. So sind am Thunersee beringte Jungschwäne schon bei Wangen an der Aare und bei Solothurn aufgefunden worden. Ein solches Weibchen hat dann jahrelang am Gerlafingerweiher gebrütet. Fest verpaarte Vögel mit günstigen Brutrevieren bleiben allerdings wohl über Jahre ihren Stellen treu, und ein Schwan, der einmal die Jugendzeit «überstanden» hat, kann sicher ein Alter von 20 Jahren erreichen. Es stellt sich hier sofort wieder die Frage, weshalb bei einer doch recht hohen Lebenserwartung derart viele Junge grossgezogen werden, ohne dass der Bestand ins Unermessliche steigt. Von dieser hohen Lebenserwartung profitiert aber wohl nur ein recht geringer Teil des Gesamtbestandes, und wir treffen hier nur auf eine der möglichen Strategien zur Arterhaltung in der Natur, die oft «Verschwendung» treibt. Schliesslich muss sich der Naturforscher auch immer wieder bescheiden geben und darauf verzichten, alles und jedes erklären zu wollen und zu können.

Die Bestandssäulen bedürfen noch einiger Erläuterungen. Das Jahr 1971 bringt am Thunersee mit 76 Stück die geringste, 1980 mit 144 Stück die höchste Zahl. Die grossen Bestände von 1980 bis 1983 lassen sich wenigstens teilweise mit dem guten Bruterfolg in diesen Jahren erklären. Die Abhängigkeit Bruterfolg/Winterzahlen lässt sich aber nicht immer nachweisen! Unter der Annahme, Sommer- und Winterbestand würden nicht gross voneinander abweichen, so fällt auch auf, dass die Zahl der erfolgreichen Brutpaare (maximal 13 im Jahr 1981) eigentlich recht gering ist. Es besteht somit eine erhebliche Reserve an Nichtbrütern und Jungschwänen. Dies wird auch verständlich, wenn man in Betracht zieht, dass Schwäne wohl erst zu Beginn ihres vierten Lebensjahres ihre Brutfähigkeit erreichen. Bei hoher Dichte wird mancher Vogel noch länger warten müssen!

Am Brienzersee zeigen die Schwäne eher abnehmende Tendenz. Die Zahlen schwanken hier zwischen 46 (1953) und 15 Stück (1970, 1981). Tatsächlich sind in den letzten Jahren nur wenige Bruten geglückt, und der Nachwuchs würde wohl nicht ausreichen, um die Lücken zu schliessen. Dank des «Reservoirs» Thunersee kann sich der Bestand einigermaßen halten. Die Kurven beider Seen verlaufen nicht ganz gleichartig. So könnte etwa das Jahr 1986 – mit Rückgang am Thunersee und Zuwachs am Brienzersee – als «kommunizierendes Gefäss» betrachtet werden. Hingegen zeigen beide Seen um 1970 merkwürdige «Abstürze», die wir kaum noch erklären können. Sie sind übrigens auch bei den Gesamtzahlen der Schweiz erkennbar und dürften mit schlechtem Bruterfolg im Zusammenhang stehen, jedenfalls nicht mit kalten Wintern. Leider fehlen uns entsprechende Zahlen aus der Brutzeit von unsern beiden Seen.

Höckerschwäne in der übrigen Schweiz

Dank der Wasservogelzählungen im ganzen Land sind wir seit bald 40 Jahren auch über den gesamtschweizerischen Bestand des Höckerschwanes im Bild. Hier nehmen sich die Anteile unserer beiden Seen recht bescheiden aus. Die Entwicklung verläuft aber sehr ähnlich. Es treten immer wieder Schwankungen auf, allerdings nie so extreme wie bei andern Wasservogelarten. Von einer gesamthaften, dauernden Zunahme kann nicht die Rede sein. Aus einer Darstellung der Schweizerischen Vogelwarte Sempach über die Jahre 1967 bis 1986 geht hervor, dass sich im Januar jeweils zwischen 3583 und 4855 Höckerschwäne auf schweizerischen Gewässern aufgehalten haben. Eingeschlossen sind hier auch die ausländischen Anteile von Boden- und Genfersee. Vögel halten sich ja nicht an künstliche Grenzen! Als Spitzenjahr ragt 1975 heraus (aber nicht am Thunersee!), den geringsten Wert finden wir 1967. Als schwanenreichstes Gebiet hat der Genfersee zu gelten, mit einem Maximum von 1365 Vögeln (1980) und einem Minimum von 825 (1987). Die Kurven der einzelnen Gewässer verlaufen somit nicht ganz gleichlautend wie beim gesamtschweizerischen Bestand. Dies weist ebenfalls auf Überflüge hin, die nicht ohne weiteres wahrgenommen werden, obschon der Höckerschwan Ortswechsel sicher tagsüber vornimmt!

Mit recht grossem Aufwand ist die Art bei uns nach der letzten Jahrhundertwende angesiedelt worden. Darf man heute noch dazu stehen? Ich glaube, diese Frage mit «ja» beantworten zu dürfen. Unerwünschte Einflüsse auf andere, gefährdetere Wasservogelarten sind höchstens vereinzelt aufgetreten, und als gelegentlicher Schilffresser kann der Vogel auch nicht als eigentlicher Verursacher des verbreiteten Schilfsterbens bezeichnet werden. Hier tragen andere, menschliche Einflüsse die Hauptschuld. Es gibt genügend Beispiele, wo trotz Schwänen (und Blässhühnern!) noch gesunde und kräftige Schilfbestände anzutreffen sind. Der ästhetische Wert des Höckerschwanes ist unbestritten, und nicht zuletzt sind gerade wegen der Schwäne vielerorts Schutzmassnahmen auch zugunsten anderer Wasservogelarten ergriffen worden. In unserer Zeit, wo die Begegnungen mit einem Stück freier Natur vielerorts erschwert sind, geben doch die Schwäne eine Möglichkeit, solche Verbindungen zu pflegen.

Weiterführende Literatur

Knopfli, W. (1938): Die Vögel der Schweiz, Lfg. 17 (Gänse, Schwäne, Enten, Säger, Pelikane, Kormorane). Bern

Meisner, F. und H.R. Schinz (1815): Die Vögel der Schweiz. Zürich

Suter, W. und L. Schifferli (1988): Überwinternde Wasservögel in der Schweiz und ihren Grenzgebieten: Bestandesentwicklungen 1967–1987 im internationalen Vergleich. Der Ornithologische Beobachter 85: 261–298

Tabelle 1: *Bruterfolg des Höckerschwans am Thunersee, 1979–1988*

Jahr	Anzahl erfolgreicher Bruten	Anzahl der aufgekommenen Jungen
1979	12	50
1980	12	54
1981	13	46
1982	9	30
1983	11	32
1984	6	29
1985	6	16
1986	9	30
1987	10	35
1988	7	23

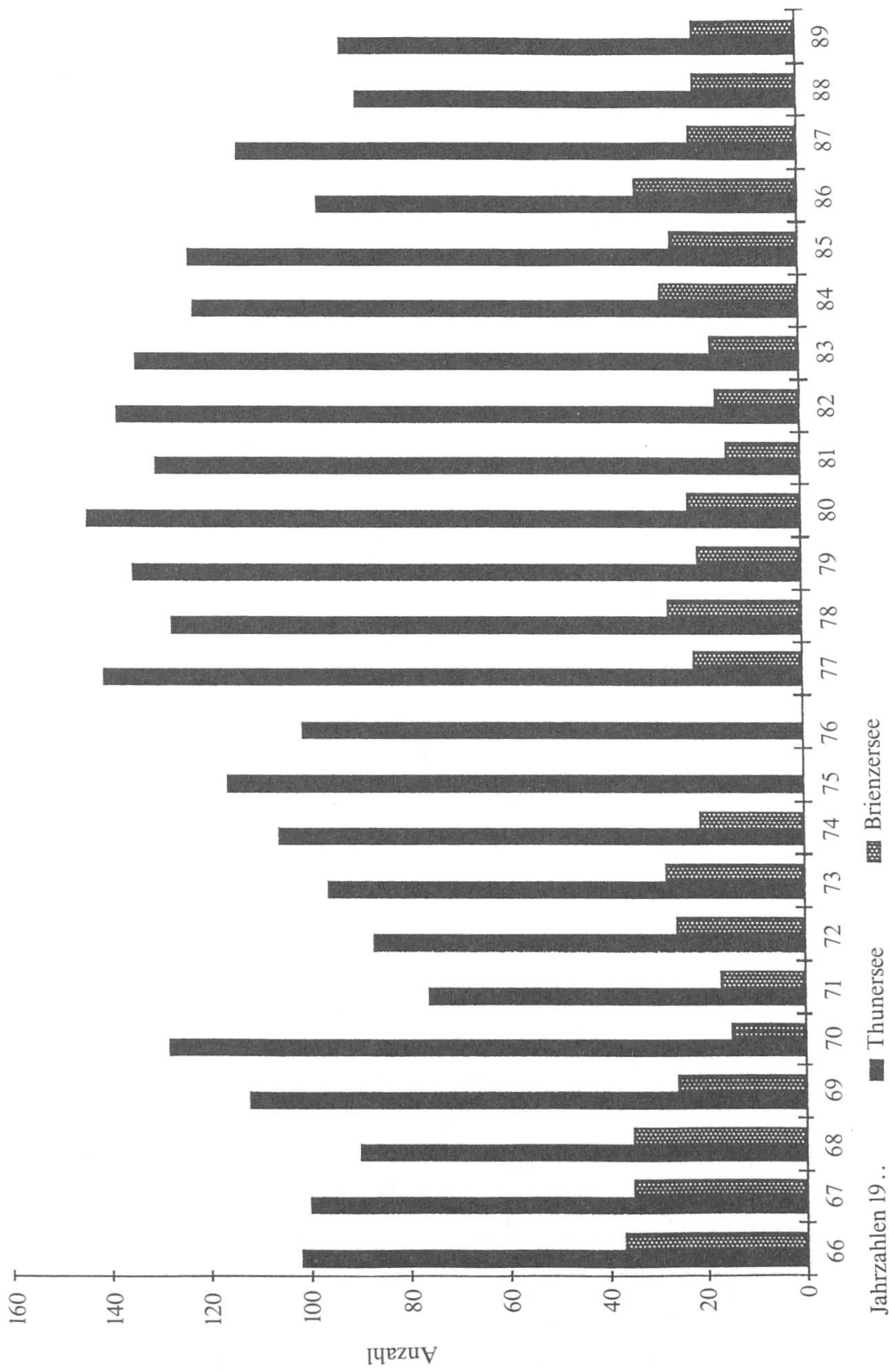
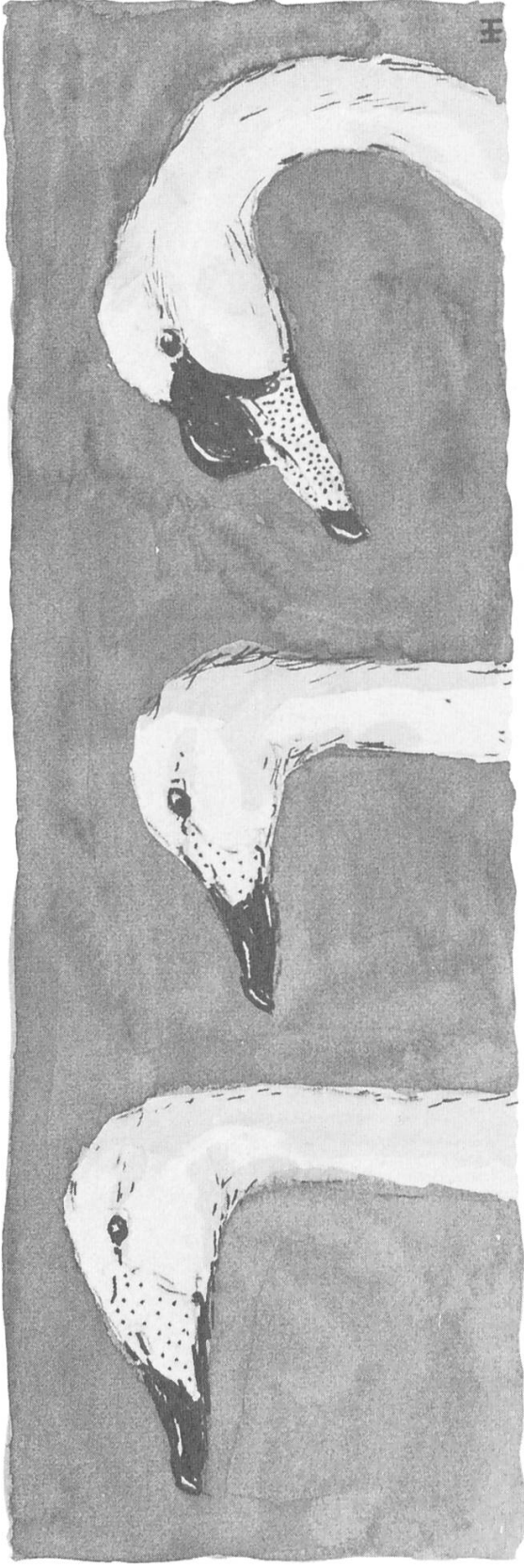


Abbildung: Januarbestände des Höckerschwans an Thuner- und Brienzersee, 1966–1989



Foto Ernst Zbären



Singschwan

Hals meist gerade
Kopf flach
Gelb spitz nach vorn

Zwergschwan

Hals meist gerade
Kopf rundlich
Gelb rund nach vorn

Höckerschwan

Hals oft gebogen
Kopf oft geneigt
Schnabel orange
mit schwarz. Höcker